

Mission mit Charakter

Über die Alterität im Missionsverständnis
und ihre ökumenische Bereicherung

von Klaus Vellguth

Zusammenfassung

Bis heute finden viele theologische Diskurse immer noch primär konfessionsintern statt. Dabei kann gerade der Blick zu den anderen Konfessionen lohnend sein – hinsichtlich Gemeinsamkeiten wie auch Unterschieden. Gerade die Missionswissenschaft ist mit ihrem Selbstverständnis als transversale und grenzüberschreitende theologische Disziplin herausgefordert, diesbezüglich eine Vorreiterrolle einzunehmen. So sollen im Folgenden die »Kapstadt-Verpflichtung« (2010) der Lausanner Bewegung, die Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben* (2013) des Ökumenischen Rates der Kirchen und die von Papst Franziskus promulierte Exhortatio *Evangelii gaudium* (2013) zunächst kurz vorgestellt werden, bevor Konvergenzen und Divergenzen benannt werden.

Schlüsselbegriffe

- Alterität im Missionsverständnis
- Komparative Theologie
- Missionstheologische Dokumente
- Ökumene

Abstract

To this day many theological discourses still primarily take place within denominations. But precisely looking at the other denominations can be worthwhile here – with respect to similarities as well as differences. With its self-image as a transverse and border-crossing theological discipline, mission studies in particular is challenged to assume a pioneering role regarding this. The article first briefly presents the documents »The Cape Town Commitment« (2010) of the Lausanne Movement, *Together Towards Life* (2013) of the World Council of Churches, and the apostolic exhortation *Evangelii gaudium* (2013) promulgated by Pope Francis before identifying convergences and divergences.

Keywords

- Alterity in the understanding of mission
- Comparative theology
- Missiological documents
- Ecumenism

Sumario

Hasta ahora, muchos discursos teológicos tienen lugar en el espacio interno de las confesiones. Pero la mirada a las otras confesiones puede ser muy enriquecedora – en cuanto a sus semejanzas y diferencias. Precisamente la misiología se autocomprende como una disciplina teológica transversal que supera fronteras. Por ello puede asumir un papel pionero. El artículo presenta el »Compromiso de Ciudad del Cabo« (2010), del movimiento de Losana, la declaración misionera *Juntos por la vida* (2013) del Consejo Ecuénico de las Iglesias y la Exhortación apostólica *Evangelii gaudium* (2013) del Papa Francisco y nombra al final convergencias y divergencias.

Conceptos claves

- Alteridad en el concepto de misión
- Teología comparativa
- Documentos misiológicos
- Ecumenismo

voneinander lernende Ökumene«,⁴ betonte Walter Kasper zuletzt mit Verweis auf die von Paul Murray dazu veröffentlichten Wortmeldungen.⁵ Gerade die Missionswissenschaft ist mit ihrem Selbstverständnis als transversale und grenzüberschreitende theologische Disziplin herausgefordert, diesbezüglich eine Vorreiterrolle einzunehmen.

So soll im Folgenden mit Blick auf die »Kapstadt-Verpflichtung«⁶ der Lausanner Bewegung aus dem Jahr 2010, die im Jahr 2013 vorgestellte Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisierung in sich wandelnden Kontexten*⁷ des Ökumenischen Rates der Kirchen und der von Papst Franziskus ebenfalls im Jahr 2013 promulgierten Exhortatio *Evangelii gaudium*⁸ aufgezeigt werden, wie sich die missionstheologischen Diskurse in den verschiedenen religiösen Traditionen bzw. Kirchen derzeit artikulieren bzw. besser: wie sich die missionstheologischen Diskurse jeweils realisieren. Denn auch wenn die einzelnen hier betrachteten Dokumente Aussagen formulieren, die normativen Anspruch für sich beanspruchen, sind die in den Dokumenten formulierten Aussagen oftmals doch Kompromissformeln, hinter denen jeweils wiederum differenzierte und differenzierende konfessionsinterne Diskurse stehen. Darüber hinaus sind die Dokumente unterschiedlich legitimiert, was dazu führt, dass ihnen konfessionsintern als auch konfessionsübergreifend unterschiedliche Autorität zugebilligt wird. Dennoch stellen die »Kapstadt-Verpflichtung«, die Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben* und die Exhortatio *Evangelii gaudium* markante Meilensteine mit Blick auf das Missionsverständnis in den unterschiedlichen Traditionen und Kirchen dar. Diese Dokumente sollen zunächst einmal kurz vorgestellt werden, bevor Konvergenzen und Divergenzen benannt werden.⁹

2 Entstehung der missionstheologischen Dokumente

Im Rahmen des Dritten Lausanner Kongresses für Weltevangelsing im Jahr 2010¹⁰ in Kapstadt (Südafrika) ist die »Kapstadt-Verpflichtung« veröffentlicht worden.¹¹ An diesem Kongress der Lausanner Bewegung,¹² die auf das Treffen evangelikaler Führer in Lausanne im Jahr 1974 zurückzuführen ist und die sich als eine evangelikale, kirchenübergreifende bzw. kirchenverbindende Bewegung versteht, nahmen 4200 Christen aus 197 Ländern teil.¹³ Die »Kapstadt-Verpflichtung« versteht sich als Deklaration der evangelikalen Überzeugung

das Jubiläum eine besondere Relevanz für das Treffen besaß. Vgl. Christoph ANDERS, Edinburgh in Cape Town. Beobachtungen zum Umgang mit der eigenen Geschichte, in: Birgit WINTERHOFF/Michael HERBST/Ulf HARDER (Hg.), Von Lausanne nach Kapstadt. Der dritte Kongress für Weltevangelsing, Neukirchen-Vlyn 2012, 115–120, hier 119.

¹¹ Im Rahmen der Kapstadt-Konferenz wurde der erste Teil des Dokuments vorgestellt. Der zweite Teil des Dokuments wurde erst nach der Konferenz formuliert. Problematisch ist an der Genese der »Kapstadt-Verpflichtung«, dass nicht deutlich wird, wer dieses Dokument wann letztlich formal beschlossen hat bzw. wodurch es legitimiert ist. Auch ist nicht klar, wer sich formal hinter die Verpflichtung stellt. Vgl. Volker GÄCKLE, Die

»Kapstadt-Verpflichtung« – Eine kritische Würdigung, in: WINTERHOFF/HERBST/HARDER, Von Lausanne nach Kapstadt (Anm. 10), 208–223, hier 210.

¹² Die Lausanner Bewegung veröffentlichte im Jahr 1984 die Verpflichtung von Lausanne, die bis heute als eines der wichtigsten Dokumente der evangelikalen Bewegung gilt. Auf der Folgekonferenz, die im Jahr 1989 in Manila stattfand, wurde das Manila-Manifest veröffentlicht. Es knüpft an der Verpflichtung von Lausanne an und betont neben der Evangelisierung durch die Verkündigung die Bedeutung einer Evangelisierung, die sich in besonderer Weise auch der sozialen Verpflichtung von Christen verpflichtet weiß.

¹³ Vgl. Robert J. SCHREITER, From the Lausanne Covenant to the Cape Town commitment: A theological assessment, in: International Bulletin of Missionary Research, 35/2 (2011) 88–92; Stanley W. GREEN, Report on Cape Town 2010, in: International Bulletin of Missionary Research 35/1 (2011) 7–8, 10; Stéphane LAUZET, Cape Town 2010, in: Mission 198 (2010) 8–9; Regula ZURSCHMIEDE, Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst. Bericht vom dritten Lausanner Kongress für Weltevangelsing 2010 in Kapstadt, Südafrika, in: Evangelikale Missiologie, 26/4 (2010) 216–219, hier 216; Pierre BERTHOUD, Africa welcomes the universal Church. The Lausanne III Congress in Cape Town, in: EJT 21/1 (2012) 60–68, hier 61.

und Aufruf zum Handeln.¹⁴ Als »Fahrplan« der Lausanner Bewegung für die Dekade 2010-2020 wendet sie sich explizit an Gemeinden, Missionsorganisationen, Ausbildungsstätten, Christen am Arbeitsplatz und Studentengemeinschaften weltweit.

Knapp zwei Jahre später, am 5. September 2012, hat der Zentralausschuss des ÖRK auf Kreta die neue Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisierung in sich wandelnden Kontexten*¹⁵ angenommen, die eine Vision, Konzepte und Wegweisungen für ein neues Verständnis und eine erneuerte Praxis der Mission und Evangelisierung entfaltet.¹⁶ Diese Missionserklärung der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME)¹⁷ war in einem sechsjährigen Diskussionsprozess entstanden und wurde der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) im koreanischen Busan vorgelegt, die sich zu Fragen der Religionsfreiheit, des Zusammenlebens der Religionen und dem Respekt vor den Kulturen geäußert hat. Dabei betont die Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben*, dass »Mission von den Rändern her« ein Charakteristikum der christlichen Mission ist, wobei diejenigen, die in früheren Epochen der Mission das Ziel bzw. Objekt der Mission waren, bei einer »Mission von den Rändern her« heute selbstständig handelnde Subjekte werden.

Eine von den »Rändern« geprägte Perspektive zieht sich auch wie ein roter Faden durch das Apostolische Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, das Papst Franziskus im ersten Jahr seines Pontifikats, am 24. November 2013, promulgiert hat und bei dem der Verweis auf die »Randgebiete« bzw. »Peripherien« ein durchgängiges Motiv ist.¹⁸ Das Schreiben besitzt programmatischen Charakter für das Pontifikat von Papst Franziskus.

Mit Blick auf die »Kapstadt-Verpflichtung«, die Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben* und die Exhortatio *Evangelii gaudium* – die drei wohl wichtigsten missionstheologischen Dokumente, die in den vergangenen Jahren veröffentlicht worden sind – fällt auf, dass sich die Gravitationszentren der Kirchen auf die südliche Erdhalbkugel verschieben.¹⁹ Das Missionsdokument der Lausanner Bewegung, die »Kapstadt-Verpflichtung«, wurde im Jahr 2010 in Afrika (Kapstadt/Südafrika) präsentiert. Das Missionsdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen mit dem Titel *Gemeinsam für das Leben*²⁰ wurde vom ÖRK im Jahr 2013 in Asien (Busan/Südkorea) vorgestellt.²¹ Und das jüngste Missionsdokument der katholischen Kirche, die im Jahr 2013 veröffentlichte Exhortatio *Evangelii gaudium*, trägt die Unterschrift eines Papstes, der erstmals (nicht aus Europa, sondern) aus Lateinamerika stammt. Mit der Veränderung der kirchlichen Gravitationszentren geht auch eine theologische Perspektivveränderung (oder Perspektiverweiterung) einher. Die Perspektive des Südens gewinnt in den verschiedenen Kirchen an Bedeutung, und damit einher geht die zunehmende Relevanz von theologischen Stimmen aus Ländern des Südens. Damit verbunden ist die Herausforderung für europäische

14 Vgl. ZURSCHMIEDE, Gott versöhnte in Christus die Welt (Anm. 13), 218.

15 ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN, *Gemeinsam für das Leben* (Anm. 7).

16 Vgl. Michael BIEHL, »Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten«: Die neue Missionserklärung des ÖRK, in: Jung und Alt in Nord und Süd. Die Generationsfrage weltweit im Wandel, Hamburg 2013, 167-171; Klaus VELLGUTH, *Gemeinsam für das Leben. Mission und*

Evangelisierung in sich wandelnden Kontexten, in: Mission Respekt. Christliches Zeugnis in multireligiöser Gesellschaft, Hamburg 2015, 104-109.

17 Der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), die vom ÖRK getragen wird, gehören neben Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche auch Vertreter der evangelikalen bzw. pentekostalen Kirchen an. Vgl. dazu auch Edmund CHIA KEE FOOK, Interreligious dialogue in EG, TTL, and CTC, in: *International Review of Mission* 104 (2015) 400-401, H. 401, 268-277, 270.

18 EG 20, 46, 59.

19 Vgl. BERTHOUD, *Africa welcomes the universal Church* (Anm. 13), 62.

20 ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN, *Gemeinsam für das Leben* (Anm. 7).

21 Vgl. VELLGUTH, *Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisierung* (Anm. 16).

TheologInnen, sich einerseits für einen offenen, gleichberechtigten Diskurs mit TheologInnen anderer Kontinente und Kulturen sowie deren – materiell für europäische Christen teilweise extrem »sperrigen« – Positionen auseinanderzusetzen und diese in ihrer »sperrigen Alterität« (man denke nur an die zuletzt im Rahmen der XIV. Generalversammlung der Ordentlichen Bischofssynode zu Fragen der Familie im Jahr 2015 vertretenen Positionen afrikanischer Theologen) formal wertschätzend als einen bedeutsamen Beitrag im weltkirchlichen Diskurs anzuerkennen. Andererseits impliziert die Gravitationsverschiebung, dass Diskursformen entwickelt werden müssen, die es gerade den außereuropäischen TheologInnen – angesichts der derzeitigen Diskursformen, in denen diejenigen bevorzugt werden, die aus materiell wohlhabenden Kontexten stammen – die Möglichkeit gibt, sich angemessen Gehör zu verschaffen.

3 Mission wird trinitätstheologisch gedacht

Doch zunächst einmal zu einer wesentlichen Gemeinsamkeit, die als tragende theologische Prämisse die Missionsdokumente der Lausanner Bewegung, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der katholischen Kirche verbindet. Alle drei Dokumente sind von einer trinitätstheologischen Fundierung des Missionsverständnisses geprägt. Bereits ein erster Blick auf die Gliederung des ersten Teils der »Kapstadt-Verpflichtung« zeigt, dass dem Dokument ein trinitarisches Verständnis von Mission innewohnt. So lauten drei Überschriften des ersten Teils »Wir lieben Gott, den Vater«²², »Wir lieben Gott, den Sohn«²³ sowie »Wir lieben Gott, den Heiligen Geist«²⁴. Bereits die Formulierung der Überschriften zeigt, dass der »Kapstadt-Verpflichtung« ein trinitarisches Verständnis von Mission innewohnt, und dass Mission nicht ohne den Heiligen Geist denkbar ist. In der dem Dokument eigenen Sprache formuliert die »Kapstadt-Verpflichtung«: »Wir lieben den Heiligen Geist in der Einheit der Dreieinigkeit mit Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn. Er ist der missionarische Geist, ausgesandt vom missionarischen Vater und dem missionarischen Sohn, der Gottes missionarischer Gemeinde Leben und Kraft einhaucht.«²⁵ Der Missionsgedanke wird hier trinitarisch fundiert und wird damit auf die Grundbedeutung der »missio Dei« zurückgeführt. Denn tatsächlich ist der Begriff der »missio Dei« zunächst ein trinitätstheologischer Begriff gewesen, der pneumatologisch fundiert war.²⁶ So bezog sich der Begriff »Mission« beziehungsweise »missio« bis in das 16. Jahrhundert hinein ausschließlich auf die theologische Rede von der Trinität.²⁷ Die »missio Dei« bezeichnete dabei zunächst einmal die Sendung des Sohnes durch den Vater und die Sendung des Geistes. Es ging dabei letztlich um eine innertrinitarische Verhältnisbestimmung beziehungsweise die Bezeichnung der Sendung des Sohnes und des Geistes durch den Vater.²⁸ An dieses ursprüngliche Ver-

22 »Kapstadt-Verpflichtung« I.3. Im Folgenden wird für die »Kapstadt-Verpflichtung« die Abkürzung »CTC« (Cape Town Commitment) verwendet.

23 CTC I.4.

24 CTC I.5.

25 CTC I.5.

26 Vgl. Klaus VELLGUTH, Wie viel Pneumatologie brauchen wir in der Ekklesiologie?, in: Tobias KESSLER / Albert-Peter RETHMANN (Hg.), Pentekostalismus. Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche, Regensburg 2012, 176–190.

27 Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG / ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN / WELTWEITE EVANGELISCHE ALLIANZ, Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex Nr. 4, zitiert nach: TRÄGERKREIS DES KONGRESSES MISSIONRESPEKT (Hg.), Studienausgabe zum ökumenischen Dokument »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt«, Hamburg/Aachen 2014, 8; Georg F. Vicedom, Missio Dei. Einführung in eine Theologie der Mission, München 1958.

28 Vgl. John Okoro EGBULEFU, The Reception of the Second Vatican Council. The Implementation of the Decree »Ad gentes Divinitus«, in: Omnis Terra 33/302 (1999) 426–432, hier 427.

ständnis der »missio Dei« knüpft die »Kapstadt-Verpflichtung« an und entwickelt von dort aus ein pneumatologisch fundiertes Missionsverständnis: »Es gibt kein wahres oder ganzes Evangelium und keine authentische biblische Mission ohne die Person, das Wirken und die Kraft des Heiligen Geistes.«²⁹

Auch das Dokument *Gemeinsam für das Leben* ist von einem solchen trinitarischen Missionsverständnis geprägt. So formuliert die Missionserklärung des ÖRK: »Das Leben der Kirche erwächst aus der Liebe des dreieinigen Gottes. »Gott ist die Liebe« (1. Johannes 4,8). Mission ist eine Antwort auf Gottes einladende Liebe (Urging Love), die in Schöpfung und Erlösung zum Ausdruck kommt.«³⁰ Und mit Blick auf die pneumatologische Dimension der Mission betont die Missionserklärung: »Eindeutig ist, dass wir durch den Geist an der Mission der Liebe teilhaben, die der Herzschlag des trinitarischen Lebens ist. Dies führt zu einem christlichen Zeugnis, das unablässig Gottes rettende Kraft durch Jesus Christus verkündet und Gottes aktive Gegenwart, Kraft des Heiligen Geistes, in der ganzen geschaffenen Welt betont.«³¹ Michael Biehl schreibt über diese Weiterentwicklung im Missionsverständnis: »Der Geist Gottes wird daher überall dort als wirksam erkannt, wo lebensbejahende und Leben schaffende Kräfte walten, und er wirkt auch in anderen Kulturen und Religionen. Die erfahrene Fülle des Lebens wird zum Zeichen der Gegenwart Gottes und des Wirkens seines Geistes. Daraus folgt eine missionarische Spiritualität, die als verwandelnd (transformative spirituality) beschrieben wird, wenn Menschen sich durch Gottes Geist berufen lassen und auf das Wirken des Geistes in Mission, Kirche und Welt antworten.«³²

Diese trinitarische Fundierung und pneumatologische Akzentuierung des Missionsverständnisses ist auch prägend für das Missionsverständnis der katholischen Kirche, insbesondere seit dem Zweiten Vatikanum. So hielten die Konzilsväter in der vielleicht wichtigsten Passage des Dekrets über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, im zweiten Artikel, fest: »Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch (das heißt als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes, des Vaters.«³³

Gerade mit Blick auf die Fundierung des Missionsverständnisses zeigt sich demnach eine tragfähige Konvergenz in den Missionsdekreten der Lausanner Bewegung, der im ÖRK zusammengeschlossenen Kirchen sowie der katholischen Kirche. Alle betonen zu Beginn des dritten Jahrtausends, dass die Mission letztlich auf ein innertrinitarisches Geschehen beziehungsweise auf die Sendung Gottes, des Vaters, zurückzuführen ist.

Auch in weiteren wichtigen Bereichen des Missionsverständnisses lassen sich bei einer synoptischen Lektüre der drei Missionserklärungen Parallelen aufzeigen. Dies bezieht sich auf Fragen der Orthodoxie, denen sich die Dokumente widmen. Beispielhaft benannt seien hier die Frage nach den Akteuren der Mission, nach dem teleologischen Missionsverständnis, den ekklesiologischen Bezügen, dem Ringen um die Einzigartigkeit Christi sowie der Auseinandersetzung mit Genderfragen. Darüber hinaus zeigt gerade auch die Auseinandersetzung mit Fragen der Orthopraxie, wie stark gerade in diesem von sozial-ethischen Themen geprägten Bereich die konfessionsverbindenden Übereinstimmungen in den Missionsdokumenten sind. Nachzeichnen lässt sich dies u.a. an der Betonung der Option für die Armen, dem durchgängig wirtschaftskritischen Tenor der Dokumente, der Betonung von Gastfreundschaft im Zeitalter von Flucht und Migration, dem Verweis auf die Relevanz der Evangelisierung in Wort und Tat und dem Eintreten für die Bewahrung der Schöpfung. Aber gerade das Wissen um die Nähe im Missionsverständnis ermutigt dazu, auch die theologischen Unterschiede wahrzunehmen, die sich in den Missionsdokumenten niedergeschlagen haben. Dabei zeigt sich, dass die wesentlichen Differenzen nicht zwischen dem Missionsdokument *Gemeinsam für das Leben* des Ökumenischen

Rates der Kirchen und dem Tenor der Exhortatio *Evangelii gaudium*, sondern eher zwischen diesen beiden Dokumenten und der »Kapstadt-Verpflichtung« zu finden sind. Im Folgenden soll diesbezüglich auf den sprachlichen Charakter der Dokumente, auf die in den Missionsdokumenten formulierte Weltsicht, auf die mit der Missionstheologie implizierte Eschatologie, auf die missionarische Motivation und auf die Missionsstrategie eingegangen werden.

4 Juridische Sprache

Unterschiedliche Akzente lassen sich mit Blick auf die in den Missionsdekreten formulierten Sprachbilder feststellen. Mit Blick auf die »Kapstadt-Verpflichtung« fällt auf, dass dort Bilder vom Herrschaftsbereich,³⁴ von einem »Leben unter Gottes Herrschaft«³⁵ sowie der »Regierung Jesu«³⁶ verwendet werden und dass davon gesprochen wird, dass »Gottes Gericht vollstreckt wird.«³⁷ Natürlich kann man nicht sagen, dass eine solche Sprache in der katholischen Theologie nicht verwendet wird und es ließen sich zahlreiche Beispiele dafür finden, dass ähnliche Bilder im theologischen Diskurs aufgegriffen werden. Doch gerade als katholischer Missionstheologe ist man sensibel für die Frage einer juridischen Sprache, da diese tatsächlich auch in den Missionsdokumenten vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil stark verwendet wurde. Als jedoch ein erster Entwurf zum späteren Missionsdokument *Ad gentes* formuliert worden ist, der von Kanonisten verfasst wurde und einen juridischen Charakter besaß, wurde dieser in aller Deutlichkeit in der Konzilsaula (zu Beginn der zweiten Sitzungsperiode) zurückgewiesen.³⁸ Nicht nur in seinem Missionsdokument, sondern auch in anderen Dokumenten überwand das Zweite Vatikanum letztlich ein juristisches Verständnis, das die Offenbarung exklusiv an die Kirche bindet, und ersetzte es durch ein geschichtlich-sakramentales Verständnis, das die Offenbarung als integralen Bestandteil des universalen Heilswillens Gottes betrachtet.

5 Perspektive auf die Welt

Vielleicht die deutlichsten Divergenzen lassen sich mit Blick auf die Wahrnehmung der Welt feststellen, die den drei Missionsdokumenten innewohnt. Während die Kapstadt-Erklärung eher von einer negativen Weltsicht geprägt ist und von einer »Welt voller Lügen und Ablehnung der Wahrheit«³⁹ spricht, wird die Welt, in der die Menschen leben, in anderen Missionsdokumenten deutlich positiver konnotiert. Dabei ist es zunächst einmal aber

29 CTC I.5.

30 Gemeinsam für das Leben 55.

Im Folgenden wird für die Erklärung »Gemeinsam für das Leben« die Abkürzung »TTL« (Together Towards Life) verwendet.

31 TTL 18. Vgl. John H. ARMSTRONG, The church in the contemporary ecumenical-missional moment: Together towards life in dialogue with the Cape Town Commitment and Evangelii Gaudium, in: International Review of Mission 104 (2015) 400-401, H. 401, 232-241, hier 235. CHIA KEE FOOK, Inter-religious dialogue (Anm. 17), 276.

32 BIEHL, »Gemeinsam für das Leben« (Anm. 16), 169.

33 Ad gentes 2.

34 CTC I.3.

35 CTC I.4.

36 CTC I.4.

37 CTC I.4.

38 Vgl. Heribert BETTSCHIEDER, The Contribution of the Society of the Divine Word to the Elaboration of Ad gentes, in: Verbum SVD 46/4 (2005) 371-391, hier 372; Yves CONGAR, Mon Journal du Concile. 30. März 1965, zitiert nach: James B. ANDERSON, A Vatican II Pneumatology of the Pascal Mystery. The Historical-Doctrinal Genesis of ad Gentes 1,2-5, Rom 1988, 131; Suso BRECHTER, Die Entstehungsgeschichte des Missionsdekretes, in: LThK², Das Zweite Vatikanische Konzil III, Freiburg 1968, 10-126, hier 11.

39 CTC I.6.

wichtig, festzustellen, dass die Lausanner Bewegung von ihrer spezifischen Weltsicht und einer damit verbundenen Anthropologie geprägt ist, die sich auch in Kapstadt ausdrückte, als Lindsay Brown beispielsweise in seiner Predigt zur Abschlusszeremonie die »Verlorenheit des Menschen«⁴⁰ als eine zentrale Wahrheit der Lausanner Bewegung formulierte. Kritisch haben sich protestantische Theologen mit dieser Anthropologie auseinandergesetzt und darauf verwiesen, dass ihre Theologie »durch eine etwas optimistischere Anthropologie im Blick auf den erlösten Menschen geprägt«⁴¹ ist. Und auch dem Tenor von *Evangelii gaudium* ist eine solche Weltsicht fern, die spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der katholischen Kirche überwunden sein sollte. So zitiert Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* den Konzilspapst Johannes XVIII., der in seiner Ansprache zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils ausdrücklich auf eine solch negative Weltsicht einging und betonte: »Es dringen bisweilen betrübliche Stimmen an unser Ohr, die zwar von großem Eifer zeugen, aber weder genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge, noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie sehen in den modernen Zeiten nur Unrecht und Niedergang. [...] Doch wir können diesen Unglückspropheten nicht zustimmen, wenn sie nur unheilvolle Ereignisse vorhersagen, so, als ob das Ende der Welt bevorstünde.«⁴²

6 Verweis auf das Gericht

Anknüpfend an die eher pessimistische Anthropologie verweist die »Kapstadt-Verpflichtung« dann auch schon in ihrer Präambel darauf, dass Menschen verloren sind und dass das grundlegende menschliche Dilemma darin besteht, dass Menschen unter dem Gericht Gottes stehen und dass die Menschen aufgrund ihrer Sünde und Rebellion ohne Christus ohne jede Hoffnung sind. Verbunden werden solche Aussagen der Präambel mit impliziten Strafandrohungen, wenn die »Kapstadt-Verpflichtung« im späteren Verlauf beschreibt: »Diejenigen, die die Buße verweigern und dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen, sie werden Strafe leiden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke [...].«⁴³ Einen völlig anderen Tenor findet man in *Evangelii gaudium*. Dort setzt sich Papst Franziskus für eine heilsoptimistische Perspektive gerade auch in der Verkündigung ein und betont ausdrücklich: »Es ist gut, dass man in uns nicht so sehr Experten für apokalyptische Diagnosen sieht beziehungsweise finstere Richter, die sich damit brüsten, jede Gefahr und jede Verirrung aufzuspüren, sondern frohe Boten, die befreiende Lösungen vorschlagen, und Hüter des Guten und der Schönheit, die in einem Leben, das dem Evangelium treu ist, erstrahlen.«⁴⁴

40 Lindsay BROWN, Wir haben eine gute Nachricht zu verkündigen. Predigt zur Abschlusszeremonie, in: WINTERHOFF/HERBST/HARDER, Von Lausanne nach Kapstadt (Anm. 10), 53-58.

41 Vgl. Volker GÄCKLE, Die »Kapstadt-Verpflichtung« (Anm. 11), 208.

42 PAPST JOHANNES XXIII., Ansprache zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, zitiert in: EG 84.

43 CTC I.9.

44 EG 168.

45 CTC I.2.

46 CTC I.7.

47 EG 264.

48 CTC I.A.

49 CTC II. A.

50 Vgl. SCHREITER, Lausanne Covenant (Anm. 13), 88-92.

51 Vgl. ARMSTRONG, The church in the contemporary ecumenical-missional moment (Anm. 31), 234.

52 EG 131, vgl. TTL 66.

7 Missionarische Motivation

Auch mit Blick auf die missionarische Motivation findet man in den Traditionen der Kirchen unterschiedliche Akzentuierungen. In der »Kapstadt-Verpflichtung« wird zum einen auf den Missionsbefehl als missionarische Motivation verwiesen, zum anderen aber auch auf die Liebe für die Sünder, die dem Untergang geweiht sind.⁴⁵ Wiederholt wird betont, dass die Lausanner Bewegung von der Motivation bewegt ist, alle Völker mit dem Evangelium zu erreichen.⁴⁶ Es erstaunt nicht, dass *Evangelii gaudium* ein anderer Geist prägt. Da die Exhortatio *Evangelii gaudium* von einer anderen Weltsicht und einer heils-optimistischen anthropologischen Perspektive geprägt ist, wirken die Formulierungen der »Kapstadt-Verpflichtung« als ein Fremdkörper gegenüber den Formulierungen in *Evangelii gaudium*. In einem anderen Geist wird dort formuliert: »Die beste Motivation, sich zu entschließen, das Evangelium mitzuteilen, besteht darin, es voll Liebe zu betrachten, auf seinen Seiten zu verweilen und es mit dem Herzen zu lesen. Wenn wir es auf diese Weise angehen, wird uns seine Schönheit in Staunen versetzen, uns wieder und wieder faszinieren.«⁴⁷

8 Mission und Apologetik

Eindeutig formuliert die »Kapstadt-Verpflichtung«: »Wir müssen das Evangelium nicht nur als das Angebot einer individuellen Erlösung präsentieren oder als eine bessere Lösung für Probleme als andere Götter bieten können, sondern als Gottes Plan für das gesamte Universum durch Christus Jesus.«⁴⁸ In diesem Kontext wird darauf verwiesen, dass ein stärkerer »Einsatz für die schwierige Arbeit der robusten Apologetik«⁴⁹ gewünscht wird. Tatsächlich kommt der Apologetik in der Missionstätigkeit der katholischen Kirche heute eine deutlich geringere Rolle zu als in der Vergangenheit, und ein Einsatz für eine »robuste Apologetik« lässt sich nicht im Kontext katholischer Missionsdokumente denken. So spricht Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* nicht von der Apologetik, sondern von einer »Haltung der Offenheit in der Wahrheit und in der Liebe«, die den Dialog mit den Angehörigen der nichtchristlichen Religionen kennzeichnen soll. Hier scheint eine Divergenz vorzuliegen, die nicht unerheblich ist. Allerdings muss in diesem Kontext auch darauf verwiesen werden, dass auch in der Lausanner Bewegung die Rolle der Apologetik einem Wandel unterzogen ist. So wird der Apologetik in der »Kapstadt-Verpflichtung« ein geringerer Stellenwert als beispielsweise noch in der »Lausanner Verpflichtung« beigemessen.⁵⁰

9 Konvergenzen und Divergenzen als Einladung zum ökumenischen Gespräch

Bei der Lektüre der verschiedenen Missionsdokumente zeigen sich zunächst einmal erstaunliche Konvergenzen, die darauf verweisen, dass die Kirchen sich theologisch aufeinander zu entwickeln und dass gemeinsame Überzeugungen weitaus schwerer wiegen als die missionstheologischen Unterschiede. Der Blick auf die Gemeinsamkeiten sollte aber nicht dazu führen, von der Wahrnehmung der Unterschiede abzusehen oder diese gar vorschnell zu übertünchen.⁵¹ Denn, so formuliert Papst Franziskus, »Unterschiede zwischen den Menschen und den Gemeinschaften sind manchmal lästig, doch der Heilige Geist, der diese Verschiedenheiten hervorruft, kann aus Allem etwas Gutes ziehen und es in eine Dynamik der Evangelisierung verwandeln, die durch Anziehung wirkt.«⁵² Die wesentliche

Herausforderung im missionstheologischen ökumenischen Dialog dürfte es sein, Konvergenzen aufmerksam wahrzunehmen, zur Sprache zu bringen und aus der Perspektive der verschiedenen missionstheologischen Traditionen heraus zu betrachten. Das Aufdecken von Konvergenzen verweist darauf, dass eine ökumenische Nähe beziehungsweise eine ökumenische Annäherung stattgefunden hat. Das Benennen von Divergenzen und der theologische Diskurs zu den Unterschieden im Missionsverständnis stellen eine ökumenische Herausforderung dar, die, im richtigen Geist angenommen, zu einer Erfahrung beitragen kann, dass gerade die Unterschiede im missionstheologischen Verständnis der Kirchen als Quellen der Inspiration eine gegenseitige Bereicherung darstellen. Denn auch die Differenzen in den verschiedenen missionstheologischen Traditionen dienen, so kann anknüpfend an die Eröffnungsansprache von Papst Johannes XXIII. zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils gesagt werden, »dem größeren Wohl der Kirche«. ⁵³

Dabei stellt sich mit Blick auf die Konvergenzen und Divergenzen abschließend die Frage, ob die hier vorgelegte Analyse der in den Dokumenten festgehaltenen Positionen zu Orthodoxie und Orthopraxis bereits ausreicht, um Nähe und Distanz im Missionsverständnis der großen religiösen Traditionen und Kirchen angemessen auszuloten. Vielleicht fallen bei der Beschränkung auf diese Kategorien wesentliche Aspekte durch das für die Betrachtung gewählte Raster – weil sich die vorliegende Betrachtung auf Konvergenzen mit Blick auf Orthodoxie und Orthopraxis beschränkt, wobei dadurch die Dimensionen des Orthopathos und der Orthotherapie ⁵⁴ zunächst einmal ausgeblendet sind. Dabei sind es gerade auch diese beiden Dimensionen, die sich in einer reziproken Beziehung zu Orthodoxie und Orthopraxis befinden und die dazu beitragen, dass die Missionsverständnisse in den verschiedenen Kirchen und Traditionen trotz großer inhaltlicher Gemeinsamkeiten jeweils einen eigenen Charakter besitzen, den sie in den Diskurs einbringen. Diese eigenen Charakterzüge dürfen sein. Denn mit ihren Divergenzen bereichern die Vertreter der Traditionen und Kirchen konfessionsübergreifend die missionswissenschaftlichen Reflexionen und tragen dazu bei, dass sich gerade auch durch bestehende Divergenzen eine »Mission mit Charakter« realisiert. ♦

⁵³ PAPST JOHANNES XXIII., Ansprache zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, zitiert in: EG 8.

⁵⁴ Vgl. Klaus VELLGUTH, Spiritualität: Wege mit Christus und Wege zu Christus gehen, in: Klaus KRÄMER / Klaus VELLGUTH (Hg.), Weltkirchliche Spiritualität. Den Glauben neu erfahren (THEW 4), 182–202, hier 201f.